

Redaction: Hauptplatz, im Winter (den Neuenbade 1. Stock) Expedition- und Intention-Bureau Hauptplatz, 5. Goldschmieds Buchhandlung. Für das Ausland über nehmen Aufträge für Inserate die Herren Gassenrein & Bogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Paris die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und H. Schulz & Comp. in Leipzig. — In Wien: H. Doppelst und Haasenstein & Bogler. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

# Kraider Zeitung.

Pränumerations-Preise. Für Arab: Ganzjährig 14 fl. — fr. Halbjährig 8 fl. — fr. Vierteljährig 5 fl. — fr. Mit Postversendung: Ganzjährig 16 fl. — fr. Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 6 fl. — fr. Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Nro. 25. Mittwoch den 30. Jänner 1867. XVI. Jahrgang.

## Telegramme der „Kraider Zeitung.“

**Peft, 29. Jänner.** In der heutigen Sitzung der Siebenundsechziger-Commission wurden die Punkte 3 bis 7 erledigt. Punkt 5 wird von der Linken angefochten. Deák erklärt, es sei eine Wortspielerei, wenn man sagt, Ungarn sei gehalten seine Rechte, aber nicht die übrigen Provinzen zu verteidigen. Morgen Sitzung.

**Wien, 29. Jänner.** Wie das heutige Abendblatt der „Presse“ von verlässlicher Seite erfährt, hat Se. Majestät der Kaiser ein Decret unterzeichnet, wodurch die Heeresergänzungs-Verordnung vom 28. December v. J. bis zur Vereinbarung im Wege der Verfassung für die cisleithanischen Länder sistirt wird.

## Zur Situation.

**Arad, 29. Jänner.** Von dem Ausgange der Verhandlungen der Siebenundsechziger-Commission, von ihrem raschen und glücklichen Verlaufe hängt unwehrlieh allein die vollständige Gewährung der Wünsche des Landes, die Reactivierung seiner Cardinalrechte ab. Fieberhaft ist die Spannung, mit welcher das große Publicum den Verhandlungen der Siebenundsechziger-Commission entgegenfiehet; fieberhaft aber auch die Thätigkeit, die sich seit den letzten Tagen in Abgeordnetentreiben kundgibt. Tief lastet die Verantwortlichkeit auf den Schultern jedes Einzelnen der Nation, und nach bestem Wissen und Gewissen sucht er ihr auch gerecht zu werden. Nahezu unaussprechlich finden Privatgesprächen einzelner Abgeordneten statt; das Material wird gesichtet, die Waffen zum Kampfe und zur Vertheidigung bereit gehalten; — denn die Sitzungen der Commission finden Angesichts des Plenums des Hauses, somit nahezu des ganzen Landes statt. — Eben so wenig wie die einzelnen Abgeordneten ruhen die Parteien, — eine jede entfaltet von ihrem Parteistandpunkte aus den größtmöglichen Eifer, vereint mit dem gebührenden Ernste und der Würde.

Nachfolgend sind wir in der Lage, über zwei Conferenzen beider großen Parteien des Hauses, — der „Linken“ und der „Rechten“, — nach der uns heute Abend zugewandenen „Pester Correspondenz“, zu berichten.

## Conferenz der Linken.

**Peft, 28. Jänner.** Gestern Vormittags hielt die Linke des Abgeordnetenhauses eine 4stündige höchst interessante Conferenz, welcher mehr denn 60 Mitglieder der Partei beiwohnten. Gegenstand der Conferenz bildete die Fortsetzung der Verhandlungen über das Verhalten der Partei den schon morgen ernstlich in Angriff zu nehmenden Siebenundsechziger-Commissionsverhandlungen gegenüber.

Vor Allem wurde wiederholt erklärt, daß das von vier Mitgliedern der Partei (Col. Ghyecz, Col. Tiffa, Nyáry und Emerich Zwánka) abgefaßte Minoritäts-Elaborat des Fünfzehner-Subcomité's für gemeinsame Angelegenheiten einfach zurückgenommen und zur Erleichterung der Verhandlung als gar nicht vorhanden angesehen werde.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Commissions-Verhandlungen erfolgte die Feststellung dahin, daß auch in der Siebenundsechziger-Commission das Begehren nach der „Restitutio in integrum“ betont werde, — indem auch das Abgeordnetenhause die Siebenundsechziger-Commission nur in der Hoffnung entsandte und vertraute, daß inzwischen die „Restitutio in integrum“ erfolgen würde.

Das Wesen der Sache betreffend, wurde mehrseitig erklärt, daß die Freiheit der individuellen Meinungsäußerung auch für die dieser Partei angehörenden Mitglieder der Siebenundsechziger-Commission vollkommen aufrecht erhalten werde, und der Zweck dieser Conferenz nicht in Erhaltung von Instructionen, sondern in der gegenseitigen Aufklärung und dem wechselseitigen Ideen-austausche bestehe.

Allgemein wurde der Wunsch geäußert, daß dem Majoritäts-Elaborate des Fünfzehner-Subcomité's gegenüber vor Allem die Principien von den diesbezüglich bekannten Gesichtspunkten der Partei aus, — discutirt werden, und demgemäß der Special-Debatte eine eingehende General-Debatte vorangehen möge. Insbesondere ist es die Delegationenfrage, welche vielfachen Angriffen von Seite der „Linken“ ausgesetzt sein wird. Hinsichtlich der übrigen Punkte bleibt die Partei consequent auf dem von den vaterländischen Gesetzen bezeichneten Boden; doch ist sie geneigt, im Interesse der gemeinsamen Sicherheit und nach erfolgter vollständiger Restitutio Al' das gesetzlich zu sichern, was die Sicherheit und Vertheidigung des ungarischen Königs eben so wie der unter seiner Herrschaft stehenden Länder und Provinzen erheischt.

An der Discussion beteiligten sich unter vielen Andern vorzugsweise: Coloman Tiffa, Coloman Ghyecz, Paul Nyáry, S. Bónis, Baron F. Podmaniczky, Ladislaus Tiffa, Szontágh, Kállay, Csánády, B. Palás, Perczel, Graf Bóla Reglevich, Emerich Zwánka u. s. w.

Die der Deákpartei angehörigen Mitglieder der Siebenundsechziger-Commission für gemeinsame Angelegenheiten versammelten sich Samstag Abends bei Moriz Szentkirályi zu einer Privatconferenz behufs Feststellung der An-

sichten über das Majoritäts-Elaborat des Fünfzehner-Subcomité's. Nach allseitiger Discussion des erwähnten Elaborates einigten sich sämtliche Anwesenden: daselbe mit einigen unwesentlichen Modificationen anzunehmen, und sich ganz zu eigen zu machen.

Morgen, Dienstag den 29. d. M., Nachmittag 4 Uhr tritt die Nationalitäten-Commission des Abgeordnetenhauses zu einer Conferenz zusammen.

Ueber die gestern stattgefundene Sitzung der Siebenundsechziger-Commission entnehmen wir dem heutigen „Pester Lloyd“ den folgenden Bericht:

Die Siebenundsechziger-Commission, deren Thätigkeit seit dem Juni v. J. unterbrochen war, hielt heute (Montag den 28. Jänner) Nachmittag 5 Uhr im kleineren Saale des Academiepalastes eine Sitzung. Der Präsident der Commission, Graf Julius Andrássy eröffnete die Verhandlungen mit folgender Ansprache:

Das Unterhaus hat die Commission, deren Mitglieder ich heute hier zu begrüßen die Ehre habe, mit der Instruction entsendet, daß sie dem Reichstage einen Vorschlag unterbreite, in welchem die das Königreich Ungarn und die übrigen Länder und Provinzen Sr. Majestät gemeinsam interessirenden Verhältnisse festgestellt und die zweckmäßige Behandlung derselben angegeben werde. Diese Commission hat aus ihrer Mitte ein Subcomité entsendet, dessen Entwurf den Gegenstand unserer heutigen Verhandlung bildet. Bevor wir denselben verlesen lassen, mögen Sie gestatten, daß das Protocol, resp. der Beschluß der letzten Sitzung der Commission vorgelesen werde. (Hört!)

Hierauf wurde das Protocol der letzten Sitzung verlesen und authentisirt. Nachdem Tiffa, um der gegenwärtigen Verständigung kein Hinderniß zu bereiten, das Minoritätsvotum zurückgezogen, wurde der Entwurf der Majorität verlesen. Der Präsident stellte die Frage, ob Jemand gegen die Principien dieses Elaborates Einwendungen zu machen habe, oder ob man sogleich zur Specialdebatte übergehen wolle. Nyáry Bál erklärte sich gegen die Aufnahme der Verhandlungen vor der Restitutio in integrum, indem er keinen Unterschied findet zwischen der factischen Veränderung der Verfassung, oder der Verhandlung einer solchen Revision, und das weitere Vorgehen auf dem Wege des Diätaractes ihm kein Resultat zu versprechen scheint. Bónis secundirt Franz Deák erklärt sich gegen den Antrag Nyáry's, indem das Haus den Beschluß gefaßt, daß die Commission ihre Arbeiten fortsetze. Graf Bóla Reglevich stimmt gleichfalls für Nyáry, und stützt sich darauf, daß das Haus der Commission keine Instructionen gegeben. Bei der Abstimmung wird Nyáry's Antrag mit großer Majorität verworfen. Dagegen wird Ghyecz's Antrag, der Specialdebatte eine Generaldebatte vorangehen zu lassen, angenommen, und Tiffa ergriff das Wort:

Das Elaborat lege der Nation Verpflichtungen gegen die übrigen Länder auf. Redner kennt nur gesetzliche Pflichten, welche das Land dem Monarchen schuldig ist, er erklärt, daß aus der Verfassung die Pflicht der gemeinsamen Vertheidigung nicht hervorgehe. Die vom Lande zu übernehmende Staatsschuld möge vom Lande separat verwaltert werden.

Ghyecz greift den Entwurf gleichfalls an und besonders die darin enthaltene Auslegung der pragmatischen Sanction. Wären alle in dem Majoritätsentwurfe enthaltenen Bestimmungen aus der pragmatischen Sanction flossen, so würde jede weitere Verhandlung dieser Commission überflüssig werden. Redner tadelt, daß die Vorschläge des Entwurfes ohne jeden Vorbehalt für ewige Zeiten gestellt werden, und es ganz außer Acht lassen, daß nach dem Aussterben der zur gesetzlichen Thronfolge Berechtigten jeder Verband mit den Erbländern aufhöre. Er wünscht diesen Fall im Elaborate in Erwägung zu ziehen. Schließlich erklärt er sich gegen die Institution der Delegationen.

Der dritte Redner, abermals von Seiten der Minorität, ist Emerich Zwánka, der den Entwurf in seiner ganzen Ausdehnung angreift. Da nicht mehr Redner vorgezogen waren, wurde die Generaldebatte auf Deák's Antrag geschlossen und sogleich die Specialdebatte begonnen. Anton Esengery liest den 1. und 2. S. des Subcomité-Entwurfes, und wird der 2. S. von Seiten der Minorität durch Nyáry und Bónis angegriffen. Hieraus entspann sich eine lebhaft Discussion, in welcher Deák, Somósi, Baron Gabriel Kemény und Gregor Simahy für — und Coloman Ghyecz, Nyáry, C. Tiffa, Várady, Somósy und Bónis gegen den angefochtenen Paragraph sprachen. Deák bekämpft jene Anschauung, wonach die gemeinsame Vertheidigung nicht aus der pragmatischen Sanction hervorgehe. Dieser Vertrag spricht allerdings nur die Untheilbarkeit des Reiches aus, aus dieser folgt aber naturgemäß die gemeinsame Vertheidigung dieses Reiches. Dies ist es und nicht mehr, was in dem angefochtenen 2. S. des Elaborats erhalten. Schließlich wurden die ersten zwei Paragraphen mit großer Majorität angenommen, womit die Sitzung um 8 Uhr Abends beendet wurde. — Die nächste Sitzung findet morgen gleich nach der Sitzung des Plenums statt.

## Die Trauerfeierlichkeit für den Grafen Emil Desseffy,

Präsidenten der ungarischen Academie, fand Montag den 28. d. M. um die Mittagsstunde im Prunksaale der Academie dem veröffentlichten Programme gemäß statt. Das im Saale aufgehängte lebensgroße Bild des Verewigten, so wie dessen

Büste war mit Immortellen bekränzt. Ein ebenso glänzendes als zahlreiches Auditorium hatte sich zu diesem Acte der Pietät versammelt. Es wurden darunter bemerkt: Ihre Excellenzen des Hofkanzler und Lovernicus, sowie den Erzbischof Bartakovic, die Grafen Georg und Stefan Karolyi, Franz Deák und zahlreiche andere Mitglieder des Reichstages. Da auf den Einladungskarten zu diesem Feste keine Toilette vorgeschrieben war, erschienen manche Herren in voller Parade, andere schwarz mit Trauerfädel, und wieder andere im Salonkleide. Die Gallerie bot einen herrlichen Anblick, indem sich die schöne Damenwelt zahlreich einfand. Nachdem der Vicepräsident des Institutes M. Lónyay mit kurzen Worten den Zweck dieser Feier bezeichnet hatte, hielt Baron Josef Edtöss eine weise und schwungvolle Gedächtnisrede, worin er die Verdienste des Verewigten, dessen eifrigem Streben wir auch das Zustandekommen des Academiepalastes zu verdanken haben, hervorhob. Häufige begeisterte Oefens zeugten von der ergreifenden Wirkung, welche die Rede auf die Zuhörer hervorgebracht, nach deren Beendigung mehrere anwesende Notabilitäten, darunter auch Franz Deák auf den Redner zueilten, um ihm die Hand zu drücken. — Der Dichterdeputirte Carl Szász brachte den Manen Desseffy's ein Opfer der Muse, in einem sehr gelungenen Gedichte, das von ihm selbst vorgetragen, gleichfalls lauten Beifall erhielt.

## X. Wien, 28. Jänner.

(Original-Correspondenz.)

Es war Ihrem Correspondenten gegönnt, in dem Gesamtausweis über die in den Jahren 1863 bis einschließlic 1866 wegen durch die Presse bezangenen strafbaren Handlungen verurtheilten Personen einzusehen, und nach dieser Einsichtnahme bin ich in der Lage, Ihnen mittheilen zu können, daß die Zahl derjenigen Personen, die in den Oberlandesgerichtspräsidenten Wien, Innsbruck, Graz, Triest, Zara, Venedig, Krakan, Bunn und Prag in den letzten 4 Jahren verurtheilt wurden, sich in der nachstehenden Weise gestaltet: Verbrechen im Jahre 1863: 10; 1864: 15; 1865: 15; 1866: 3. — Vergehen: 1863: 69; 1864: 68; 1865: 81; 1866: 51.

Das Abendblatt der „Presse“ theilt mit, daß dem Vernehmen nach die kaiserliche Botschaft bei Beginn der bevorstehenden Landtagsession, das Einlenken in verfassungsmäßige Bahnen offen betonend, die Revision der Februarverfassung als Gegenstand der eigentlichen Thätigkeit des außerordentlichen Reichsrathes hinstellen und ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister der cisleithanischen Länder ankündigen werde. Dieses Ministerium, der cisleithanischen Vertretung verantwortlich, wäre dem ungarischen Ministerium coordinirt, über beiden stünde das Reichsministerium, welches dem Reichsenate, der aus den Delegationen hervorgehen soll, verantwortlich wäre. — Aus Prag wird ezechischen Journalen telegraphirt, die Regierung beabsichtige gegen Piner, Pratobera und Kaiser wegen ihrer Thätigkeit in Wahlangelegenheiten einzuschreiten.

## Politische Uebersicht.

### Arad, 29. Jänner.

Ueber den der italienischen Kammer vorgelegten Gesetzentwurf über die Stellung des Staates zur Kirche liegen folgende telegraphische Nachrichten vor: Florenz, 28. Jänner. Der Gesetzentwurf über die Freiheit der Kirche und die Liquidation der Kirchengüter erklärt die Kirche für frei von jedweder Einmischung des Staates in Ausübung des Cultus und bei der Ernennung der Bischöfe. Der Eid, das Placet, das Exequatur sind abgelehnt, desgleichen die Ausnahmprivilegien der Kirche im Staate. Die Kirche wird für sich selbst sorgen mit dem Bestande der Güter und mit dem ihr gehörigen oder gesetzlich von ihr erworbenen Vermögen. Folgemäßig hören alle Leistungen auf, welche dem Staate, den Provinzen und den Communen zur Last fielen.

Wenn die Bischöfe erklären, die Convertirung der Kirchengüter auf sich nehmen zu wollen, haben sie diese Güter innerhalb zehn Jahren in der Weise zu veräußern, daß sie das unbewegliche Vermögen in bewegliches umwandeln. Sie werden an den Staat 600 Millionen Franken in halbjährigen Quoten zu 50 Millionen Franken zahlen und die den Mitgliedern der aufgehobenen Körperschaften bewilligten Pensionen bestreiten.

Wenn die Majorität der Bischöfe sich weigert, die Convertirung zu übernehmen, wird die Regierung selbst zur Convertirung schreiten, den Bischöfen 50 Millionen Franken in fünfprocentiger Rente zugestehen, das ganze geistliche Vermögen deponiren und das unbewegliche veräußern. Die obbesagten Pensionen werden den Bischöfen zur Last bleiben. Dem Gesetzentwurf folgt die Convention, welche zwischen dem Finanzminister Scialoja und dem Hause Langrand-Dumonceau abgeschlossen wurde.

Die „Italia“ schreibt: Ungeachtet der von dem „Giornale di Roma“ veröffentlichten diesbezüglichen Note ist der heilige Stuhl dem Entwurfe über die Kirchengüter nicht so gänzlich abgeneigt, als man glauben könnte.

Das „Giornale di Roma“ sagt wohl, der Papst habe die Convention nicht gebilligt, sagt aber nicht, daß der Papst den Bischöfen verboten habe, der Convention beizutreten; man fügt sogar hinzu, der heilige Stuhl würde ad remonvendum majorem calamitatem (zur Verhütung eines größeren Unglücks) seine Zustimmung geben. —

evi januar hó 30-an... Frits Róbert... Nro. 25... Nro. 7 in Pest... (32-33)... VERKAUF... Eisenhändler... angemessener... Nro. 25... Nro. 7 in Pest... (32-33)... VERKAUF... Eisenhändler... angemessener... Nro. 25... Nro. 7 in Pest... (32-33)... VERKAUF... Eisenhändler... angemessener...

Graf Corberon, der Gegenstand der mehrfach erwähnten Hausdurchsuchung durch Agenten des Nationalcomit'es, hat im „Dissertatore Romano“ jetzt Aufschlüsse gegeben über die bei ihm vorgefundenen Statuten des Vereins „Action catholique“, dessen Programm wir schon kurz skizzirt haben. Die erwähnten Statuten lauten:

1. Das Werk der katholischen Action wird dirigirt durch einen aus 7 Mitgliedern gebildeten Rath.

2. Jeder Katholik, der entschlossen ist, die Verpflichtungen des Art. 4 zu halten, nimmt an dem Werke Theil, und erhält den Titel Theilnehmer.

3. Die Delegirten des Rathes organisiren überall, wo sie können, Comit'es und Untercomit'es.

4. Die Theilnehmer versprechen: a) täglich ein Vaterunser, Ave, Gloria und Memorare zu beten für den Papst, die Kirche und den Fortgang des Werks; b) für den Petersepenning und die Verbreitung des Glaubens ein wöchentliches Almosen zu leisten, welches jeder nach seinem Vermögen regeln kann; c) diejenigen, welche von ihm abhängen, christlich erziehen und leiten zu lassen, um so die Freiheit der wahren Religion und des Unterrichts zu wahren; d) jede, selbst indirekte Unterstützung zu verweigern den Handelsgeheimnissen, Speculationen, commerciellen und andern Geschäften von Staaten oder Individuen, welche als Feinde des Katholizismus bekannt sind, und sich klug zurückziehen, wenn sie an derlei betheiligt sind; e) niemals anti-christliche Publicationen zu erwerben, zu besitzen oder zu verbreiten und dieselben nur aus Pflicht zu lesen; f) endlich ihre Kräfte, Mittel und Einflüsse zur etwa nöthigen Vertheidigung der Kirche und des heil. Stuhls zu opfern.

5. Eine katholische Creditcasse ist die Vollendung des Werkes. Sie wird die Gaben und Beiträge der Theilnehmer vereinigen, welche von den Comit'es gesammelt und dem obersten Rath übermacht sind. Ein besonderes Reglement wird die Operationen regeln, aber im Princip soll dieselbe vorzüglich die gute Presse, die Missionen, die katholischen Werke und Häuser unterstützen. Alljährlich wird Rechnung abgelegt.

6. Mit der Entwicklung des Werks und je nach den localen Bedürfnissen wird der oberste Rath den Comit'es jene besondern Maßregeln anbeuten, welche, ohne den katholischen Geist der genannten Anordnungen zu alteriren, deren praktische Ausführung erleichtern werden.

Die Vorgänge in Madrid, deren Folgen bis jetzt noch unübersehbar sind, beschäftigen noch immer die Aufmerksamkeit der politischen Welt in hohem Grade. Im Palast ist zwischen der Umgebung der Königin und der des König-Gemahls eine heftige Fehde ausgebrochen, weil die Königin sich der Ernennung eines der intimsten Günstlinge des Königs zum Herzog und Granden von Spanien widersetzt. Da der König-Gemahl glaubt, daß das Ministerium Narvaez seinem Verlangen fortgesetzten Widerstand leisten wird, so sind die Intriguen, welche im Palast gegen dasselbe gesponnen werden, wohl auf seine Rechnung zu setzen und ohne jede politische Bedeutung. — In der Nacht vom 18. zum 19. ist die geheime Druckerei des Blattes „Alerta“ von der Polizei entdeckt worden; es wurden acht Personen, darunter der Redacteur Luis Blanco, welcher früher die „Democracia“ redigirte, verhaftet. Das Kriegsgericht wird ihn zum Tode verurtheilen; es heißt jedoch, daß die Königin ihn begnadigen und daß er mit den andern Angeklagten nach Fernando Po oder den Marianen geschickt werden wird. Trotz dieser Verhaftungen sind am 20. und 21. neue Blugschriften erschienen, welche der Königin und den Ministern

mit der Rache des Volkes drohen, wenn die Revolution gesiegt haben werde.

Die Verbanntung des Herzogs und der Herzogin von Montpensier bestätigt sich, und auch der Infant Heinrich von Bourbon, Bruder des Königs, muß das Land meiden. Die Ernennung Don Tenorias zum spanischen Gesandten in Wien wird gleichfalls als eine Verbannung betrachtet. Die Schwester Patrocinia und Vater Claret haben Narvaez genöthigt, diese einflußreiche Persönlichkeit aus der Nähe der Königin zu schaffen. Narvaez ließ sich das nicht zweimal sagen, da er weiß, daß Don Tenoria nicht sehr freundliche Gesinnungen für ihn hegt.

Die Umstände, die in den Vereinigten Staaten zu dem Vorschlage geführt haben, den Präsidenten in Anklagezustand zu versetzen, erscheinen der „Times“ in sehr bedenklichem Lichte; es werde auf diesem Wege das Princip aufgestellt, daß dem Willen der Congressmajorität von nun an nichts mehr entgegenstehen dürfe, und daß die durch die Verfassung ihm gezogenen Schranken ein todtter Buchstabe seien.

Ueber den wahrscheinlichen Erfolg der gegen den Präsidenten gerichteten Anklagen, sind übrigens die Ansichten sehr divergirend. Der Washingtoner Correspondent des „New-York Herald“ verzeichnet sie folgendermaßen: „Mr. Ashley aus Ohio, der in der Anklageangelegenheit die Kugel zum Rollen brachte, sagte, daß das Geschäft der Zeugenevernehmung wohl nicht mit allzu großer Energie betrieben werden dürfte, und Meinungsäußerungen Anderer gehen dahin, daß man die Bill wohl an allgemeiner Schwäche im Comitezimmer sterben lassen werde. General W. F. Waller hat öffentlich erklärt, der gegenwärtige Congress werde in Betreff der Anklage nicht handelnd vorgehen, und Senator Morgan aus New-York äußerte, er glaube nicht, daß es zur wirklichen Anklage kommen. Einige glauben hinwiederum zuversichtlich, daß die Frage mit der größten Entschiedenheit weitergeführt werden wird. Die wärmsten Anhänger und Freunde des Präsidenten scheinen zu hoffen und zu wünschen, daß die republikanische Majorität das Anklageproject zur Ausführung bringen möchte, da, wie einzelne Führer dieser Partei sagen, das Resultat derselben nur der vollständige Triumph Johnsons und der Zerfall der republikanischen Partei sein würde.“

Nachrichten aus Vera Cruz reichen bis zum 29. und aus Mexico bis zum 26. December. Sämmtliche französischen Truppen sollten sich in Vorbereitung zu ihrer Einschiffung in der Hauptstadt concentriren. Der französische Transportdampfer „Rhone“ lag in Vera Cruz zur Aufnahme der Truppen, deren Dienstzeit abgelaufen war. Die österreichische Dampfschiff „Cisabeth“ aus Trieste war eingetroffen, wie man mutmaßte, bestimmt, Magazinitian nach Europa zurückzuführen. Der Transport der Truppen aus dem Innern nach Vera Cruz soll am 15. beginnen. Die Franzosen hielten das Bollwerk in Vera Cruz noch besetzt, und der Einnehmer dieses Hafens hatte den Kaufleuten angezeigt, er werde die Zölle auf die eingeführten Waaren erheben, selbst wenn sie vorher an die Franzosen bezahlt worden seien.

### Neuestes.

**Berlin**, 28. Jänner. Die Anhänger der Regierungs-politik haben definitiv folgende Candidaten in den 6 Wahlbezirken aufgestellt: Moon, Biemarck, die Generale Wolke, Vogel v. Falkenstein, Herwarth v. Bittenfeld und Steinmetz.

**München**, 28. Jänner. Die „Bayerische Zeitung“

schreibt: Das Gerücht, der Kriegsminister habe seine Entlassung nachgesucht, ist unbegründet; ebenso die Angabe, General-Lieutenant Stefan werde in den Ruhestand versetzt.

**Schleswig**, 28. Jänner. Den Behörden wurde gestern officiell angezeigt, daß General Mantouffil auf eigenes Ansuchen des Commandos des neunten Armeecorps entlassen worden sei und in die Stelle eines General-Adjutanten unter Bewilligung eines einjährigen Urlaubs zur Herstellung seiner Gesundheit zurücktrete.

### Tagesneuigkeiten.

\* In Betreff des von Großwardein flüchtig gewordenen Adolph Schwarz geht dem „P. M.“ von der dortigen l. Stadthauptmannschaft folgende, aus Großwardein 25. Jänner datirte amtliche Darstellung des Sachverhaltes zu: Adolph Schwarz, Leiter des hiesigen Commissions- und Productengeschäftes „Schwarz, J. B. und Adolph“, ist am 23. v. M. von hier nach Pest, angeblich in Geschäften abgereist. Erst am 2. d. M. wurde die durch ihn verübte Wechselfälschung entdeckt, und noch an demselben Tage durch die Stadthauptmannschaft die l. l. Polizei-Direction in Wien telegraphisch angegangen, den in Wien wohnenden Chef der genannten Firma, J. B. Schwarz, zu verhaften, und dessen Schriften und Bücher mit Beschlagnahme zu versehen. Derselbe wurde auch gleich entpöndet und J. B. Schwarz am 3. d. M. verhaftet, bei welcher Gelegenheit sich ein Brief seines Bruders Adolph Schwarz von Bremen, 29. December 1866 datirt, vorfand, worin selber angezeigt, daß er an jenem Tage in Bremen angekommen sei und über Southampton nach America reife. Durch die l. l. Polizei-Direction in Wien und durch die Polizei-Behörde in Bremen wurde die Reiseleistung des Adolph Schwarz verfolgt und eruiert, daß derselbe am 2. d. M. von Southampton unter dem Namen Wilhelm Schwarz nach New-York abgereist sei. In Folge dessen ging der Advocat und Curator der Schwarz'schen Concursmasse Herr Julius v. Ghorff mit einem Berichte des hiesigen Bürgermeisters über den ganzen Sachverhalt an Sr. Excellenz den Herrn Hofkanzler nach Wien. Auch wurden dem genannten Herrn Advocaten durch die Stadthauptmannschaft Steckbriefe und Photographien des Flüchtigen, sowie eine Note an die l. l. Polizei-Direction mitgegeben, womit selbe gebeten wurde, demselben in dieser Angelegenheit hilfsreiche Hand bieten zu wollen. Auch diesem Ersuchen wurde durch die l. l. Polizei-Direction auf das Zuvorkommendste entsprochen. Durch die ungarische Hofkanzlei wurde Herr Advocat Ghorff an das hohe l. l. Ministerium des Äußeren gemeldet; dieses wendete sich gleich auf telegraphischem Wege nach New-York, von wo auch die Arretirung des Schwarz angezeigt worden ist. Auf Grund dieser Mittheilung ging Herr Advocat Ghorff mit den zur Agnoscirung der Identität des in New-York angehaltenen Adolph Schwarz nöthigen Documenten versehen abermals nach Wien, wo dieselben im Sinne des zwischen der l. l. österreichischen Regierung und den nord-amerikanischen Staaten bestehenden Uebereinkommens wegen Auslieferung von Verbrechern beglaubigt wurden. Gegenwärtig dürfte Herr Advocat Ghorff, welcher wahrscheinlich in Begleitung eines Sicherheitscommissärs der Wiener Polizei die Reise nach America antrat, bereits auf der See sein.

\* Wie wir in der „Kronst. Ztg.“ lesen, haben verschiedene Klagen der Reisenden über unangenehm Aufenthalt bei den für s i l i c h r o m a n i s c h e n G r e n z p o l l a m e r n die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer veranlaßt,

Zimmer zurück und sagte ihnen, der Großvater habe sie verlassen.

„Ist er jetzt im Himmel?“ fragte die kleine Lucy. „Ja“, antwortete Helene. „Alle diejenigen, die gut sind, kommen in den Himmel und Großvater ist immer gut gewesen.“

„Oh ja“, bestätigte Marc, „das war er ganz gewiß. Mama, ist es weit bis in den Himmel? Ist der Großvater dort oben auf einem Sten?“

Helene konnte nicht mehr antworten und rief Mariannen herbei, damit die Kleinen zu Bette gebracht würden.

### XXXIII.

Als Helene zwei Tage später das Rollen des Wagens hörte, in dem Socrates zur Eisenbahn fuhr, drückte sie die Kinder nur noch inniger an ihr jetzt verdorrtes Herz. Mar-doch erging sich in lauten Klagen. Man hätte meinen können, daß er den Verlust am meisten und auf's schmerzlichste empfinde. Er wollte seiner Frau um jeden Preis eine Zerstreuung verschaffen. Dankend für diesen Beweis einer scheinbar wieder erwachenden Theilnahme sagte sie: „Mach das und liebe mich; eines Besseren bedarf ich nicht.“

Socrates hatte sich voll Zartgefühl aller nur erdenklichen Ausflüchte bedienen müssen, um Helene zur Annahme eines abermaligen Vorstufes zu bewegen, damit sie wenigstens die dringendsten Schulden tilgen konnte. Louis Schaffer, der seit dem Tode seines Freundes Helene täglich einen mehrstündigen Besuch machte, errieth bald, was vorging. Er bat Helene, das Honorar anzunehmen, das man ihm kürzlich für einige Lectioren gezahlt hatte. Als sie es ablehnte, sagte er voll tiefer Trauer: „Ich sehe, daß ich nicht so glücklich sein darf, mir auch nur ein kleines Verdienst um Sie zu erwerben.“ Nun nahm Helene sein Anerbieten an. Wie gern hätte Louis den ganzen Tag über Lectioren für sie gegeben!

Es dauerte nicht lange, bis Noth und Elend sich in der Haushaltung fühlbar machten. Eine Haushaltung ist wie eine Festung; sind einmal Brechen in dieselbe geschossen, so lassen sie sich nur sehr schwer wieder schließen. Schulden häuften sich auf Schulden, die Gläubiger stürmten völlig das Haus, der Hausmann wurde geradezu feck und impertinent und der Hausherr glaubte lange genug Geduld gehabt zu haben und drohte, die Möbel mit Beschlagnahme zu lassen. Die alte Marianne, die geschwollene Weine hatte, konnte nicht mehr, um den täglichen Bedarf herbeizuschaffen, in entferntere Stadttheile gehen, wo man vielleicht noch Credit gefunden haben würde. Helene übernahm nun selbst dieses Geschäft und begab sich oft schon mit Tagesanbruch nach der Centralmarkthalle, wo sie Gemüse und andere Nahrungsmittel zu billigeren Preisen kaufen konnte. Eines Tages, als der Morgen kaum graute, sah sie dort

## Seniileton.

### Ein verfehltes Leben.

(Aus dem Französischen.)

(Fortsetzung.)

XXXII.

Die Zeit des Weihnachtsfestes rückte heran und um keinen Preis hätte Helene darauf verzichten wollen, einen Baum für die Kinder aufzustellen. In den Morgenstunden des hohen Festtages begab sie sich in die Kirche, um in glühender Andacht für das Wohl der Ihrigen zu beten. Mittlerweile war ein starker Schneefall eingebrochen und nicht ohne Mühseligkeit vermochte sie den Rückweg zu Fuße zu machen. Auf der Treppe übergab ihr der Hausmann den Schlüssel ihrer Wohnung, den ihr Vater, als er mit beiden Kindern ausgegangen war, ihm eingehändig hatte. Helene wartete sehnsüchtig ihrer Rückkunft und als die Uhr die zweite Nachmittagsstunde zeigte, meinte sie, daß der Spaziergang über alle Massen lang dauere. — Wenn ihnen nur kein Unfall zustößt — dachte sie — es ist sehr glatt und schlüpfrig auf dem gefrorenen Schnee und die Wagen hört man fast gar nicht rollen. Hoffentlich werden sie nicht weiter als in den Luxemburg-Garten gegangen sein.

Endlich wurde an der Hausthür geklopft und sie öffnete ihr Herz erleichtert. Sie öffnete und Marc kam ihr ganz allein und außer Athem entgegen.

„Großer Gott, was ist geschehen? Wo ist der Großvater? Wo ist Luch?“

„Erschrick nicht, Mama. . . Es wird nichts auf sich haben. . . Der Großvater. . .“

„So rede doch! Ich vergehe vor Angst.“

„Großpapa ist hier ganz in der Nähe. . . in unserer Gasse. . . ausgerückt und unter einen Wagen gekommen. Helene wollte nichts mehr hören und rannte die Treppe hinab.“

In der Wohnung des Portiers drängte sich eine Menge Leute. Sie trat ein und sah ihren Vater in einem Lehnstuhl sitzen; seine Augen waren halb geschlossen; neben ihm standen zwei Fremde, die ihn hieher getragen hatten. Die kleine Lucy schluchzte bitterlich und rannte auf die Mutter zu, als sie ihrer ansichtig wurde. Vater Stefan schlug die Augen auf, erblickte Helene und lächelte.

„Du brauchst dich über den kleinen Unfall gar nicht zu beunruhigen. Ich bin ausgerückt und das ist auch Alles. Danke den wackeren Leuten, die mich hieher gebracht haben. Ich danke Ihnen, liebe Freunde, ich danke Ihnen vom ganzen Herzen.“

Die Fremden zogen sich nun zurück und Vater Stefan

stieg, nur von seiner Tochter unterstützt, die Treppe hinauf. Er wollte sich nicht zu Bette begeben, da er weder verwundet war, noch auch nur eine Quetschung davongetragen hatte. In der That schien anfangs der Unfall nur unbedeutender Natur zu sein; es zeigte sich jedoch bald, daß die Erschütterung sich auf Gehirn und Rückenmark fortgepflanzt haben mußte, denn von dem Lustigkeitstage an nahmen die Kräfte des alten Mannes sichtlich ab. Seine Hände zitterten, die Beine verlagten immer mehr den Dienst und schon nach wenigen Wochen konnte er sich kaum mehr von einem Zimmer ins andere schleppen. Auch die Schraube der sonst so hellen Augen schwand dahin und er vermochte das Licht des Mittags nicht mehr von dem der Abenddämmerung zu unterscheiden.

Alle Organe schienen nach und nach von einer gewissen Erstarrung ergriffen zu werden, die in vollständige Lähmung überzugehen drohte. Als der Winter zu Ende ging, vermochte der Greis sein Bett nicht mehr zu verlassen; er konnte nur mehr mühsam sprechen und die Gesichtszüge wurden starr und unbeweglich, die Lähmung hatte mit eisiger Faust diesen Leib erfaßt und drohte die noch denkende und empfindende Seele in einen Sarg aus Fleisch einzuschließen.

Socrates kam nach Paris und konnte Helene keine Hoffnung geben.

Als er ein zweites Mal, von Louis Schaffer gerufen, die Reise machte, lag sein alter Freund bereits im Sierben.

„Es geht zu Ende“, sagte er, „heute Abends noch wird er ausgestritten haben.“

Helene verließ das Zimmer um zu weinen. Mar-doch ging ihr nach. Während der Krankheit des Schwiegervaters hatte er sich theilnahmenvoll erwiesen. „Du hast ja mich noch“, sagte er.

„Ja, ja, du wirst uns nicht verlassen.“

„Das schwöre ich dir.“

Socrates trat zu ihnen und heftete einen ersten Blick auf Helene. Sie verstand ihn.

„Es ist zu Ende“, sagte sie.

Socrates nickte zustimmend. Helene eilte an das Lager ihres Vaters und neigte sich über den Todten, dem Socrates die Augen zugebrückt hatte; er war ruhig und schön wie eine antike Marmorstatue anzusehen. Sie umarmte ihn. „Lebe wohl, Vater“, sagte sie; „wir werden uns wiedersehen, denn Gott ist gerecht.“

Louis Schaffer saß in einem Winkel des Zimmers, sein Angesicht mit beiden Händen verbüllend.

Nun traten auch die Kinder ein, einander an den Händen haltend. Sie schlichen auf den Zehen herbei, fürchtend den Großvater aufzuwecken. Helene führte sie auf ihr

abe seine Entlas- die Angabe, Ge- tustand verlegt. Behörden wurde reuffel auf eige- Memecorps ent- General-Adjutan- laubs zur Her-

arde in flüchtig „P. A.“ von der aus Großwar- tung des Sachver- hen Commission- und Wolff“, ist ich in Geschäften durch ihn verläßt selben Tage durch frei-Direction in n wohnenden Chef n verhoften, und zu belegen. Die- rächen und S. B. elcher Gelegen- itz von Bremen, in selber anzigt, sich einschiffe und durch die k. l. Po- lizei-Behörde in löf Schwarz ver- von Southampton ad Newyork abge- vocat und Curator Rufus v. Börsiffy meisteramtes über den Herrn Hof- genannten Herrn it Stadtrats und Note an die k. l. e geben wurde, e Hand bieten zu durch die k. l. Po- entprochen. Durch advocat Ghysin an n gewiesen; die- Bege nach Newyork, ng angezeit worden ng Herr Advocat dentitat des in New- Documents ver- ben im Sinne des ung und den nord- einkommens wegen wurden. Gegen- elcher wahrscheinlich der Wiener Po- cis auf der See sein. lesen, haben viel- gen Aufenthalt bei n zollämtern n Kammer veranlagt.

Großvater habe sie die kleine Lucy. diejenige, die gut Großvater ist immer

war er ganz gewiß. Ist der Großvater und rief Maria- gebracht wurden.

Wollen des Wagens fuhr, drückte sie die ddes Herr. Mar- hätte meinen Kan- auf's schmerzliche jeden Preis eine diesen Beweis einer sagte sie: „Laß' arf ich nicht.“

aller nur erdenk- elenen zur Annahme n, damit sie wenig- nnte. Louis Schaf- Helene täglich einen id, was vorging. Er das man ihm kürz- is sie es ablehnte, daß ich nicht so glück- Verdienst um Sie nerbieten an. Wie Rectionen für sie ge- und Elend sich in der ushaltung ist wie dieselbe geschossen, n schließen. Schul- abiger stürmten völ- eradezu keck und im- unge genug Geduld mit Beschlag bele- geschwollene Beine hen Bedarf herbeizu- n, wo man vielleicht elene übernahm nun schon mit Tagesan- fe Gemüse und an- eisen kaufen konnte. grante, sah sie dort

bei der fürstlichen Regierung in Bukarest im Wege des köb- lichen k. l. Generalconsulats um Abhilfe einzuschreiten. Das fürstliche Ministerium des Äußern hat darauf mittelst Note an die k. l. Agentie in Bukarest geantwortet, daß den Grenz- anläßern die strengste Weisung zugegangen sei, dahin zu wirken, daß den Reisenden kein Anlaß zu Klagen gegeben werde.

\* In der Generalversammlung der Agrar land- wirtschaftlichen Gesellschaft wurde, wie die „Agr. Ztg.“ unterm 26. d. meldet, beschloffen, daß an Sr. Excellenz den Banus eine Petition um Gründung landwirtschaftlicher Jütalien gerichtet werde.

\* Die Begnadigung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Soudre court von seiner kriegsgerichtlich aus- gesprochenen schweren Strafe zu viermonatlichem Profosen- Arrest, soll, wie dem „N. Fremdb.“ mehrseitig bestätigt wird, wirklich erfolgt sein; es verlautet, daß derselbe nach- gesucht haben soll, seine Strafzeit im Wiener k. l. Arsenal zubringen zu können.

\* (Militärisches.) Schon in den nächsten Ta- gen werden in der gesammten technischen Artillerie, sowohl im Personalstande als auch in administrativer Richtung, be- deutende Veränderungen platzgreifen. Sämmtliche zwanzig Zeugs-Artillerie-Commandos, mit Ausnahme jenes Nr. 1 zu Wien, werden gänzlich aufgelassen. Statt derselben wer- den Artillerie-Festungs-Bataillone, wie solche vor dem Jahre 1848 bestanden, errichtet und aus dem Mannschaftestande der aufgelösten Zeugs-Commandos gebildet. Auch die Offi- ciere werden von den bisherigen Zeugs-Artillerie-Commans- ciers in die Festungs-Bataillone übersezt. Dagegen wird nach der neuen Formation das Professionisten-Personale des Zeugs-Artillerie-Commandos Nr. 1 zu Wien aus dem Ressort des k. l. Arsenal's ebenfalls zu den Festungs-Ba- taillonen transerirt und zum weiteren Betriebe der techni- schen Artillerie-Etablissements Arbeits-Personale aus dem Civil bis zu einer unterweitigen Verfügung in Verwendung genommen. In den kleineren Städten der Monarchie werden Jütalien aufgestellt, welche dem Zeugs-Artillerie-Commando Nr. 1 zu Wien untergeordnet und aus dem Stande dieses Commandos ihre Mannschaften ergänzen werden. Auch sämmtliche in der Monarchie befindlichen ärarischen Salpe- ter-Lagerungen und Pulverstämpeln sollen mit Nächstem von Militär-Arart in den Bereich der Privat-Industrie übergehen. Das Kriegsministerium hat behufs einer schlei- nigeren Erledigung der Kriegsschäden-Anmeldungen verord- net, daß die Ueberprüfung der Quittungen über die wäh- rend des letzten Feldzuges von der Armee requirirten Na- turalien sowie sonstigen Artikel und Leistungen von nun an mit Umgehung aller Mittelbehörden und Commandos ge- pflogen werden. Aus diesem Anlasse hat das Landes-Gener- al-Commando in Wien sämmtlichen unterstehenden Trup- pen, Anstalten und Behörden mittelst Generalbefehls die schleunigste Durchführung dieser die Interessen der Bevöl- kerung so nahe berührenden Angelegenheit empfohlen und die Amtsvorstände und Truppen-Commandanten für die ge- naueste Einhaltung dieser Anordnung verantwortlich gemacht.

\* Die längst projectirten Adjustirungsänderungen sollen, wie gerüchtweise verlautet, wenn nicht schon definitiv beschloffen, doch demnächst die a. h. Sanction erhalten. Wie mitgetheilt wird, sollen vor Allem in der Infanterie- und Jäger-Truppe sowohl in der Adjustirung als Ausrüstung mehrere Aenderungen platzgreifen. Die Einführung von hecht- grauen Blousen, Halbstiefeln und Hüten hat am meisten Aussicht. Diese Blousen würden bei jeder Gelegenheit ge-

eine in Lumpen gehüllte Frau, die verflohen eine in die Gasse gefallene Artischocke aufnahm und unter ihrer Schürze verbarg. Es gibt doch noch Unglücklichere als wir sind — dachte Helene.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine Erinnerung an Rothschild.

Humoreske.

Wenn Schradike bei Klausing drei Weiße und zwei Rummel getrunken hat, pflegt er folgende Geschichte zu erzählen:

Reich sein ist anjehem, aber Jeder kann's nicht. Wenn unsereins, meine Herren, ein paar tausend Thalerken erjat- tert hat, dann glaubt er die Welt jehört ihm und wird übermüthig. Und wenn der Profit nicht gleich in die Hun- derte jehzt, dann wird keine Hand mehr naß gemacht.

Da muß man hingegen die Leute kennen lernen, die über Millionen zu jehieten haben; da merkt man nisch von den un- jehenen Reichthum. Höflich und artig sind sie gegen den geringsten Kunden und den kleinsten Verdienst nehmen sie mit und lassen sich's sauer werden. Das habe ich namentlich mit Rothschild' erlebt und werde es nie vergessen.

Ich bezog nämlich in früheren Zeiten die Messe in Frankfurt am Main und hatte meinen Marktstand nicht weit von Rothschild's Comptoir. Wenn ich nu so ein Guldener fünfzig eingenommen hatte, jing ich rüber zu ihm und wechsete mir vor des ausländische Geld preussische Cassenanweisungen, wobei er mir gewöhnlich persönlich bediente und das immer uf's Billigste be- rechnete.

Das war nun aber länger als zehn Jahre her und ich hatte es längst verjessen, als ich vorigen Sommer Nach- mittags mang die Linden jehzt und plötzlich einen Schlag uf die linke Achselklappe erhalte. Ich drehe mir um: wer is es? Rothschild.

Schwere Noth, Rothschild — sag ich — wo kommen Sie denn hierher?

Direct von Frankfurt — sagte er — ich will mer auch ä mal 'n bißchen erholen. Was is denn heute in Berlin los? Da müssen wir'n Verjüngungsanzeiger nachlesen — bemerkte ich ihm — ich habe so noch nicht zu Mittag jehessen.

Schön, Schradike — sagt er — nimmt mir beim Arm und schleppt mir zu Schott hin.

Wie der Kellner kommt, bestellt er vor allen Dingen zwei Körbe Laorimas Christi, die Pulle zu vier Fried- richsdor.

Thun Sie mir den Befallen, Rothschild! — sage ich ihm — und machen Sie keine Geschichten. Wozu nu diese Ausgaben?

tragen werden, der beizubehaltende weiße Rock mit geringer Abänderung der gegenwärtigen Form, nur als Paradestück mit verlängerter Tragezeit, auch ferner mit der ausdrück- lichen Bestimmung der Zurücklassung desselben beim Aus- marsche, eingeführt bleiben. Hinsichtlich der Parafarben soll die definitive Bestimmung betrefend der Farbe (krapprot oder blau) noch nicht getroffen sein doch dürfte man sich aus Ersparungsgründen für die krapprote Farbe ent- scheiden.

\* Ueber den Wiener Carneval schreibt die „Times“: Die Maskenfeste ist in Wien von sehr neuer- lichem Datum. Sie wurde gleichzeitig mit dem Februar- Patent gewährt und könnte schwerlich „jijirt“ werden, ohne daß eine Revolution erfolgte. (!) Ehemals fanden nur ein paar Maskenbälle jeden Fasching in den kaiserlichen Re- dentenpalast statt. Würde man heutzutage nach der Lustig- keit der Wiener auf den Maskenbällen einen Schluß ziehen, so müßte man glauben, es bestöhe allgemeiner Wohlstand. Gensu sind die Caffehäuser, die an Glanz denen von Pa- ris nicht nachstehen, stets überfüllt, nicht minder die Thea- ter und die ungeheuren Tanzsäle. Es ist ein Mysterium, woher das Geld und die Leute kommen. Die Lösung des Räthels liegt, wie sachkundige Leute behaupten, in der Ueber- füllung des Landes mit Geldzeichen. Die Anzahl der von der Bank emittirten Noten war für das Bedürfniß des Verkehrs zu geringe. Handel und Wandel, und namentlich die Manufactur-Industrie, war unter diesen Umständen stagnirend. Das gegenwärtige Disagio der Noten mit 130 Percent ist ungefähr dasjelbe wie in America, wo ein äh- nlicher Stand der Dinge besteht.

\* (David und Absalom.) Der Cursfürst von Hessen ist jetzt doch noch nachträglich zum Kriegsführen gekommen, und zwar führt er Krieg mit seinem eigenen Sohne, dem Prinzen von Havanu. Nämlich diesem hatte er in einer schwachen Stunde das Schloß Böckershausen ge- schenkt und der Prinz hatte es dankbar angenommen. Weil aber der Prinz in preussische Kriegsdienste trat, ward der Herr Papa zornig und wollte ihm das Schloß wieder neh- men. Der Prinz aber sagt: „Geschent ist geschent“, und will das Schloß nicht herausgeben. Nur schickt der Cursfürst seine curfürstlichen Waldhüter, daß sie den Gutsward in Besitz nehmen, und der Prinz schickt seine prinzlichen Wald- hüter, daß sie die curfürstlichen wieder hinauszagen. Allge- meine Prügelei. Die Curfürstlichen prügeln die Prinzlichen und die Prinzlichen prügeln die Curfürstlichen, bald werden die einen hinausgeworfen, bald die andern, und der Kampf ist heute noch nicht entschieden. Daß der Kampf zwischen Cursfürst und Prinz ein Ende nehmen werde, wie der zwi- schen David und Absolon, ist auch nicht wahrjcheinlich; zwar an Eichen fehlt es nicht, aber der Prinz trägt eine Perücke.

\* In Brühl, einem in der Nachbarschaft von Köln a. Rh. gelegenen Städtchen, ist unter den jungen Mädchen eine verhängnißvolle Krankheit ausgebrochen, die bisher in den meisten Fällen einen tödtlichen Ausgang genommen hat. Anfangs glaubte man das Trinkwasser als Ursache der Krankheit verdächtigen zu dürfen. Da sich aber die Krank- heit nur bei Mädchen und zwar bei jungen Mädchen zeigte, erwieis sich diese Annahme als irrig. Brühl ist seither das Reizeziel zahlreicher Aerzte, welche das Wesen dieser trau- rigen Krankheit studiren wollen.

\* (Es gang in der Themse.) Wie man aus London unter dem 24. d. schreibt, hat der Eisgang in der Themse großes Unglück verursacht. Verschiedene klei-

ne Fahrzeuge sind gesunken und ihre Mannschaften fanden durch Ertrinken oder zwischen den gewaltigen Eisblöcken zer- quersicht ein klägliches Ende. Am Dienstag hatte sich gegen Abend unterhalb London Bridge das Eis um die dort an- liegenden Schiffe gesetzt, bis mit dem Eintritt der Ebbe unter dem gewaltigen Drucke des Eises und Wassers plötzlich Bewegung in die Masse kam. Die „City of Hamburg“ er- öffnete den Reigen, zerriß ihre Ankerkette wie einen Faden, trieb von ihrem Ankergrunde, riß drei Schooner in ihrer Nähe mit fort und ließ mit ihnen auf eine Menge anderer Dampfer, die an derselben Seite unterhalb lagen. Hier gab es schon starke Collisionen und ansehnliche Beschädigungen und je mehr die Anzahl der abwärtsstreichenden Schiffe und ihre Schnelligkeit zunahm, desto mehr verstärkten sich die Stöße, die successive auf die mehr unterhalb liegenden ein- wirkten. Ein kleines Fahrzeug sank mit einer werthvollen Ladung und nur der Dampfer, mit dem der Unfall ur- sprünglich begann, kam am besten davon. Er hatte nämlich seine Maschine gehiezt und es gelang ihm aus der Eismasse hinaus nach dem andern Ufer abzudampfen.

### Auszug aus dem Amtsblatte des „Sürgöny“.

Verkäufliche. In Pest 14. Feber 3 U. N. Verjagscheine über Silberzeug, beim Beschlechte. — 16. Feber u. 23. März 10 U. N. Haus und Grund zwischen der Gömörer, Arona- und Kerepeserstraße, im Grundbuchsamte. — In Sz. Ande 7. Feber 10 U. N. Haus des Johann und Anton Puder, 400 fl. am Stadtbau. — In Göpel 20. Feber und 20. März 10 U. N. Viegenhufen des Vincenz Jibi und Frau, im Gemeindebuche. — In Theresopol 25. Feber u. 29. März 9 U. N. Viegenhufen des Martin Franzisko- vits, beim Gericht.

Concurs. Georg Vida, Kaufmann in Sußt, Marmaröser Comit. 25.—27. Feber, Licit. Adv. Sigismund Gyple in Szeged.

Concurs aufhebungen. Verlassenschaft des Leopold Durst-Szomjas, Miskolcz am 19. December v. J. — Julius Nozda, Buchdrucker, Pest am 24. Jänner.

### Handels- und Börse Nachrichten.

P. L. Pest, 28. Jänner. Pester Waaren- und Effectenbörse. In Producenten schwache Umfag, Rüböl flau, rohe effective Waare fl. 22 1/2, fl. 22 1/2 W., doppelt raffinirt fl. 26 W.; serbische Zwetschen tranjito in Säcken 4 fl. 17 1/2 verkauft, Borräthe aufgeräumt; Rißf, Debrecziner 4 fl. 8 1/2 geschlossen, fl. 9 1/2 W.; Portaische, Sie- benbüurger 4 fl. 14 ausgeben.

In Effecten war die Börse in ruhiger Haltung. Com- mercialbancantien anhaltend beliebt, 825 G. bei mangelnden Stücken, Alfojner Sparcassactien 74 G., 78 W.; Wähten- actien matter, Pester Wähtenactien 1220 G., Pannonia- Dampfmühlactien 1800 G., 1815 W., Diner Fabrikhof- actien 4 5/8 eröffnet, geschlossen 580 G., 584 W., Tunnel- actien gefragter, 74 G., 77 W., Erste ungarische Affeca- ranzactien 640 G., 645 W., Pester Versicherungactien 278 G., 285 W., Straßenbahn 4 2/3 geschlossen, blic- ben 263 G., 264 W., Vespitzer Eisenbahnactien 4 68.10 gehandelt, erhielten sich auf 68.10 G., 68 1/2 W., 5 1/2 perc. ungar. Pfandbriefe 88 G., 88 1/2 W.

Geschäftsbericht der Kornhalle. Bei flauer Stimmung in allen Körnergattungen wurde Weizen, Rog- gen, Gerste und Mais um 10 kr. billiger notirt. Hafer und Neps unverändert.

Wien, 28. Jänner. Der Auftrieb auf dem heutigen Schachthviehmarkt betrug 2500 Stück Ochsen. Die Preise stellten sich von 21—25 fl. pr. Ctr.

Er — meinte er — ich habe doch auch manchen schö- nen Groschen bei Sie verdient. Vermögen is übrigens da und zehntausend Thaler mehr oder weniger können mir nicht glücklich machen.

Wie er nu seine Briestafche ufmacht und bezahlen will, bemerke ich so'n Städcker achtzigtausend fünfshundert- thaleriger Cassenanweisungen.

Menschentum! — sage ich — wie können Sie so leicht- sinnig sein und so 'ne Masse Geld bei sich tragen. Wenn Ihnen deet nu Emer rauszieht?

Is auch kein Unglück — meinte er — jehzt über die Westentafche und holt 'ne Hand voll Diamanten raus, so groß wie die Jänseier.

Alter Freund — sage ich zu ihm — wo jchlagt Ihr die Masse Geld zusammen?

Mer haben 'n nettes Jeshäft, 's is wahr — antwor- tete er mir — aber mer müssen uns auch aualen, lieber Schradike, und wenn mer nicht alle Bedürfnisse im Ganzen nehmen würden, wäre es auch nicht zum Durchjehen. Ich will eben morgen abschließen wegen 'n Kreuzberg vor's Hallische Thor für mein Comptoir in Frankfurt.

Was wollen Sie mit dem Kreuzberg in ihrem Com- ptoir? fragte ich ihn.

Zu Streusand vor meine Leute. Ne paar tausend Com- mis haben mer im Jeshäft, die können was verbrauchen. Was glauben Sie, was mer in einem Monat Dinte brau- chen und Schwefelöljzer. Zu verzehren sollen Sie's haben jedes Jahr, wünnche ich Ihnen als guter Freund. Nu wol- len mer aber was essen. Kellner, bringen Sie uns mal zwei Glaschen Portwein, sprechendes Papagienen Fricassée und Löwenbesssteak mit 'n Bißchen Victoria-regia-Salat, und lassen Sie vor ä paar hundert Thaler Eis raus holen, die Hitze in den Saal is ja nicht zum aushalten.

Das Essen wurde gebracht und es dauerte auch nicht lange, so kam die unjehuere Waße Eis von Kranzlern ruf. Nach zehn Minuten war es so kalt im Saal, daß die Fen- sterjcheiben anfingen zu frieren und die Lieutenants nach ihre Schuppenpalto's schicken mußten.

Nu, Schradike — sagte Rothschild, als wir satt wa- ren — wollen wir uns 'ne Cigarre in's Jeshicht stecken und 'n Bißchen rumbummeln?

Befehlen die Herren Jidibus? fragte der Kellner.

Lassen Sie nur — sagte Rothschild — nahm 'nen preussischen Staatsjchuldschein von tausend Thaler aus de Brusttasche, und brannte ihn an de Lampe an und gab ihn mir zum Anroochen. Wie mir dabei zu Muth wurde, kön- nen Sie sich denken, meine Herren. Unser eins, dem sich bei jedem Zweigroschenstück das Fragezeichen „Sein oder Nichtsein“ oor die Seele jestaltet, beim Anblick dieser Ber-

folgung von zehnhundert Thaler littera A uf die Staats- schuldenentlungscasse!

Aber Rothschild'a rührte das nich. Er nahm ganz ru- hig die Coupons, zerjutterte sie in der Hand, sagte: ich muß mal raus jehen! und kam nach einigen Minuten ganz jibel wieder rin, als wenn gar nisch vorgefallen wäre.

Nu, meinte er — möcht ich ne recht tolle Poffe jehen. Was wird denn im Königsstädtchen gegeben?

Da werden Sie sich amüsiren — erwiderte ich ihm — es ist heute die Poffe Otto Bellmann Katijch zum vierzig- sten Male.

Das thut mir leid — sagte er — die habe ich schon dreimal jesehen. Jargon! jehen Sie doch mal rasch nach's telegrafische Bureau, die Herren möchten doch vor meine Rechnung in Wien anfragen, was heut im Carltheater ge- geben wird.

Nach 'ner Viertelstunde kam der Kellner wieder mit die telegrafische Depesche: Einen Zug will er sich machen. Wir jahren nu mit Extrapost uf'n Niederschlesischen Bahnhof, um von dort mit Extrazug von vierzehn Locomo- tiven nach Wien, wo wir jerade ankommen, wie der Vor- hang ufgerollt war, amüsiren uns ganz jut und waren um halb zwölfe wieder in'n grünen Baum in der Klosterstraße, das Jasthaus zweiter Classe, wo Rothschild aus anjehorne Spazierzeit logirte.

Zu Nacht, Schradike — sagt er mir — Sie werden müde sein. Aber Sie haben mir den ganzen Nachmittag ge- opfert, Sie müssen 'n kleines Andenken von mich annehmen. Thun Sie mir die Liebe — erwiderte ich ihm — und reden Sie nich so! Denn ich war wirklich neugierig, was er jeben würde.

Er jing aber ganz einfach über sein Portemonnaie, langte ein Biergroßchenstück raus und sagte: Jehen Sie, Schradike, mit diese fünf Silbergroßchen habe ich vor fünf- zig Jahren mein Jeshäft als armer Handelsjude in Frank- furt am Main anjefangen und mit jüttliche Hilfe es nu so weit gebracht. Ich jlaube Ihnen keinen größeren Beweis meiner Freundschaft jeben zu können, als wenn ich Ihnen dieses Jeshäft, welches mehr Werth vor mir hat, als aliens Andere, was ich bejize, zum Andenken verehere.

Rothschild — sagte ich — Sie haben mir erkannt. Jedes andere Cadeau würde mir beleidigt haben. Aber diese vier Groschen werde ich zur ewigen Erinnerung an Sie bei mir tragen.

Und das habe ich auch gethan. Und wenn Sie's nich jlauben wollen, meine Herren, hier ist das Biergroßchenstück, wo Rothschild mit anjefangen hat. Der Silberwerth ist jering, aber Sie könnten mich wer weß was vor jeben, ich würd' es nich veräußern — Klausing, jeben Sie mir mal 'ne Portion Jänsebraten mit Jürkenfallat!

**Schluss-Course der Wiener Börse**

vom 28. Jänner.

Staatsfonds.		Geld	Waare	Geld	Waare
5% Mett.	54.65	54.75	Netto Rünftel	93.25	93.75
5% National	76.30	76.40	Loose v. Jahre 1864	80.—	80.20
5% Metallbank	58.75	59.—	Netto 2 & A. 50.	—	—
R. Gemeindef.	18.—	18.50	Kubolst. Loos	12.—	12.50
Loose von 1839	142.50	145.50	5% Steueranlehen	—	—
Netto Rünftel	—	—	5% Stib. 1864	—	—
Loose von 1854	77.—	77.50	5% Steueranlehen	—	—
Loose von 1860	86.50	86.60	5% Silberanl. 1865	—	—

Industrieactien.		Geld	Waare	Geld	Waare
Creditactien	166.70	166.80	Nordbahn	1603.	1605.
Bankactien	732.—	734.—	Staatsbahn	266.80	266.90
Anglo-Osterr. Bank	87.50	88.—	Südbahn	204.—	204.50
Comptobank	623.—	626.—	Westbahn	157.75	158.—
Donau-Dampfsch.	142.—	144.—	Öst. Carl-Ludw. Bahn	220.—	220.25

Grundentf. Oblig.		Geld	Waare	Geld	Waare
ungarische	72.—	72.50	Lebensbürgsch.	66.75	67.50
Dem. Oblig.	70.—	70.75	galtlos	69.—	69.75
französische	73.50	74.50	Dufornina	68.—	68.50

Loose.		Geld	Waare	Geld	Waare
Credit	131.50	131.75	Rüst. Clary	27.—	28.—
Dampfschiff	88.—	88.50	Stat. St. Emois	26.—	27.—
Erzieh.	—	—	Osner	27.56	28.—
Netto 2 & A. 50.	—	—	Jährl. Einküschgr.	17.—	18.—
Jährl. Einküschgr.	98.—	100.—	Graf Waldheim	21.50	22.50
Jährl. Einküschgr.	30.—	31.—	Regierich	14.—	14.25
Walfisch	27.—	28.—	—	—	—

**Wechsel.**

Frankfurt 100 fl.	110.75	111.25	London 10 l. Sterl.	131.70	132.—
Hamburg 100 M.	98.—	98.50	Paris 100 Francs	52.40	52.50

**Comptanten.**

Münz-Ducaten	6.25	6.26	Preuss. Friedrichsd'or	—	—
Rand.	6.25	6.26	Englische Sovereigns	—	—
Napoleonsd'or	10.56	10.58	Preussische Cassenans	130.50	131.—
Souverainsd'or	—	—	Silber	—	—
Russische Imperials	16.79	16.80	—	—	—

**Wien, 28. Jänner.** Fortgesetzte Speculationenkäufe in Creditactien, welche durch deren hohe Frankfurter Notirungen einen neuen Impuls bekamen, ließen dieses Effect im heutigen Vorgehänge zu 166.50 eröffnen und Deckungskäufe pousfirten dasselbe weiter bis 167. In anderen Papieren blieb es dagegen, wenn auch zu festen Coursern, ziemlich still. Staatsbahnactien verkehrten bei 207.40 und 207.50, 1864er Lose zwischen 79.80 und 79.90.

Um halb 12 Uhr notirten: Creditactien 166.20, Staatsbahn 207.30. Die Mittagsbörse war bloß im ersten Stadium und auch dann nur einige Nebenpapiere besser, wie Dampfschiffactien, die bis 483 bezahlt wurden, Bankactien bei 733; Tageseffecten waren im Gegentheil etwas matter; Creditactien sanken bis 165.70, Lose vom Jahre 1864 bis 79.60. Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 166, Staatsbahn 207.20, Nordbahn 160, Lose vom Jahre 1860 86.30, vom Jahre 1864 79.60. Später hoben sich Creditactien wieder bis 166.40 und 1864er Lose bis 80.10. Verzinsliche Fonds hielten sich bis auf die um einige Bruchtheile höhere neue steuerfreie Anleihen unverändert. Fremde Valuten verkehrten in matterer Haltung, Napoleonsd'or von 10.60 bis 10.59, Ducaten zu 6.25, Silber 131.

Abendbörse. Creditactien 167.50, 1860er Lose 86.60, 1864er Lose 80.60, Staatsbahn 207, Napoleonsd'or 10.53. Anfangs höher, Realisirung in Creditactien brühte. Mittagsgrente 69.87, Staatsbahn 391.

Mittwoch den 30. Jänner 1867:  
Zum Vortheile des Capellmeisters Herrn **Julius Kaldy**, mit doppelt verstärktem Orchester:

**A PROFETA.**  
(Der Prophet)

Große Oper in 5 Aufzügen von Scriba; überlegt von Gregor Venti und Josef Zerbabely. Musik von Mayerbeer.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 29. Jänner 1867.

5% Metallbank	59.40
5% Nationalanlehen	70.30
1860. Staatsanleihe	86.70
Bankactien	730.—
Creditactien	167.10

**Wechsel-Cours.**

London	131.10
Silber	130.—
Ducaten	6.21

**Kundmachung.**

Ad 6364 1866. Laut Bescheid des Arader Comitats, gerichtet Nr. 1866, wird kundgegeben: das die im Arader Comitats liegende, und dem Herrn Baron Ludwig von Presti gehörige Herrschaft Jltó, bestehend aus dem im Grundbuche-Broschelle der Gemeinde Jltó Nr. 26. A. + I. meinde Jltó Nr. 26. A. + I. meinde 1-10 bestrichenen Gebäuden, 12 Joch 834 □ A. Hausgründen, 5 Joch 1143 □ A. Weingarten, Hof und Haus, 131 Joch 318 1/2 □ A. Acker und Wiesen, 980 Joch 600 □ A. Waldung; — im Grundbuche der Gemeinde Jltó Nr. 135. A. + I. 11-21. 1 Joch 600 □ A. Acker, 95 Joch 500 □ A. Weide, 2094 Joch 1300 □ A. Waldung; — und im Grundbuche der Gemeinde Zielstör Nr. 63. A. + I. 22-23. 191 Joch 700 □ A. Acker, 14 Joch 1450 □ A. Weide und 932 Joch Waldung — zur Eintreibung der Forderung der k. k. priv. österr. National-Bank 484,000 fl. und Nebengebühren den 28. Februar 1867, Vormittags in der Grundbuchs-Kanzlei, mittels einer zweiten öffentlichen Versteigerung auch unter dem Schätzungswerte von 170,000 fl. veräußert werden, wo auch indeß die Versteigerungs-Bedingnisse einzusehen sind. Aus der am 31. December 1866 abgehaltenen Sitzung des Arader Comitats. Gerichtet.

**Verlautbarung.**

In der Executions-Angelegenheit der Herrschaft Popovits gegen Jgnaz und Theresia Dufschak, peto 700 fl. sammt Nebengebühren, wurden die zum Eigentum der Theresia Dufschak gehörigen Arader Realitäten, namentlich das Haus Nr. 8 in der Bischofsplatz, dann die Häuser Nr. 85-86. Bischofsplatz, dann die Häuser Nr. 113 sammt Grund in der Vorstadt Sága — gepflanzet, und geschätzt, und die Gläubiger wegen Feststellung der Realitäten Versteigerung und Bestimmung der Rangordnung der auszu zahlenden Posten, zur die 9-te Stunde des 20-ten Februars l. J. vorgeladen. Indem die Gläubiger auch hiezu mit dem Bemerkten vorgeladen werden, daß im Falle des Ausbleibens vom Amtseingeworbenen werden wird, — werden zugleich diejenigen die obige Realitäten Eigentumsansprüche haben, aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum obigen Termine bei diesem Grundbuchsgerichte um so gewisser einzureichen, indem verspätete Eingaben unberücksichtigt bleiben werden. Arad am 12. Jänner 1867. Das städtische Gericht als Grundbuchs-Behörde.

**Vermiethung.**

In der Herrngasse Nr. 38 ist im ersten Stock eine **Doppelwohnung** mit 7 Zimmer, Küche, Speis, separatem Boden, Holzlage und Keller vom 1. Mai l. J. an zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt der dazulbst rückwärts im Hofe wohnende Hauseigenhümer (57-3.3) **Georg Friedrich.**

Im S. M. Ritz'schen Verkauf-Local ist eine, **Ber Wertheim'sche Cassa und Gewölb-Stellagen billigt** zu verkaufen. (61-1.3)

**Anzeige.**

Ich habe die Ehre einem pl. t. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit behördlicher Bewilligung ein **Kunst-Bureau**, Herreugasse im Sparcassagebäude, errichtet habe, woselbst Stellen für **Gouvernanten, Buchhalter, Commis, Inspectoren, Werkführer, Maschinenisten, Deconomie-Beamte, Beschließer, Kammerdiener, Köchinnen, Stubenmädchen**, wie überhaupt für **Diener jeder Art** stets in Vormerkung genommen und ebenso auch vermittelt werden, worauf ein hochgeehrtes Publikum hiemit aufmerksam gemacht und zur gefälligen Benützung dieser Anstalt höflichst eingeladen wird. **Ignatz Wollner.**

**Arverési hirdetés.**

Közhirre tétetik, miszerint Aradmegye t. törvényszékének 4459, 466 sz. alatti végzése folytán Dongl György felperesnek 852. frt. tőke és járuléka követelése kielégítése tekintetéből alperesek Wallinger Ferencz és neje Julia ingatlanai m. magyarádi tjk. 533. sz. a. jegyzett 4000. frtra becsült szőlőjük magyarad közseg házánál 1867-ik évi február hó 28-ik napján becsáron alul is végrehajtási Arverésen elfognak aiatui. Az Arverési feltételek alulírott végrehajtó bírónál megtekinthetők. Galsa, 1867-ik évi januar hó 13-ik napján **Sorbán István,** t. szolgabíró vltó biro.

**Donnerstag den 31. d. M.**

im **Café Korschitzky** von der beliebten Capelle des löbl. k. k. Ulanen-Regiments, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn Dorer eine **musikalische Soirée** abgehalten werden, wozu das pl. t. Publikum höflichst eingeladen wird.

**PETROLEUM,**

so wie **Crazer Keffel** sind fortwährend zu bekommen in der Eisen-Handlung des **Johann Herrling,** Ecke der Theater- und Schönen-Gasse. Das Wiener und nicht Zoll-Pfund Petroleum kostet 22 kr. öst. Währ. Bei größerer Abnahme wird ein entsprechender Rabatt gegeben.

**Anatherin-Mundwasser**

durch 15 Jahre privilegiert und seit 2. Juni 1865 erloschen, verkauft statt 1 fl. 40 kr. nur um **40 kr. öst. Währ.** die Apotheke des **Carl Spitzmüller,** „zum rothen Krebs“ am hohen Markt in Wien. (879-12,24)

**Eine neue Gewölb-Stellage**

sammit **Pult,** für eine **Specerei-Handlung** mehr geeignet, ist zu verkaufen in der Eisenhandlung bei **Fillinger & Wally.** (65-1.3)

**Der Bart ist die schönste Zierde des Mannes.**

**Bartwuchs-Tinctur.**

Bestes Mittel zur schnellen und unfehlbaren Beförderung eines vollen kräftigen Bartwuchses, dessen Wirkung garantiert und bei einer vier- bis sechsmonatlichen Anwendung selbst bei jungen Leuten von sechzehn Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, mit sicherem Erfolge gekrönt wird und auch krankhafte Stellen nach kurzem Gebrauche dieser Bartwuchs-Tinctur vollhaarig werden. In Frankreich, England und Belgien wurde die Bart-Tinctur mit grossem Erfolge angewendet und ist als das wahrhaft beste, einzig und allein in seiner Wirkungsart dastehende sicherste Mittel anerkannt worden. Preis eines Flacons sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr. — Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros und en detail **CARL POLT, k. k. Privilegiums-Inhaber in Wien, Neubau, Döblergasse Nr. 18.**

HAUPT-DEPOT FÜR ARAD einzig und allein bei Herrn **Heinrich Elias, Hauptplatz, im Theatergebäude.**

Aufträge aus den Provinzen werden gegen Baareinfendung des Geldebetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**